

Wissenschaft des Partikulären mit einer Skepsis gegenüber Ansprüchen auf Universalität. Sie kann einen kritischen Dialog mit der Missiologie bestehen, indem sie nicht eingestandene Spannungen eigenen Wertprämissen, dem Bestehen auf Ermächtigung lokaler Kulturen und universalen Wertvorstellungen durchklärt. Einen Ausweg bietet vielleicht die von Johann Baptist Metz geforderte Hermeneutik gegenseitiger Anerkennung. Vor dem Hintergrund des Diskurses über Globalisierung und Lokalisierung untersucht KÖPPING kritisch die Begriffe des kulturellen Borgens, der Diffusion, Akkulturation, des Synkretismus oder der Hybridität am Beispiel mehrerer Fallstudien.

Der zweite Teil der Dokumentation gilt der Frage nach dem Stellenwert von Initiationen für Prozesse der Identitätsbildung (253–512). Er öffnet zunächst eine geschichtliche Perspektive auf Antike, Judentum, Christentum und die Phase der Germanisierung des Christentums, dann eine regionale Perspektive, in der afrikanische, lateinamerikanische, asiatische und ozeanische und eurasische Kontexte berücksichtigt werden.

Der kurze dritte Teil von Thomas SCHREIÄCK und Stefan HEIL (515–528) skizziert weitere Forschungsfelder. Das Schwerpunktinteresse liegt dabei auf einer religionspädagogisch vermittelten, interkulturellen Bildungstheorie.

Hamburg

Theodor Ahrens

Strathmann, Bernhard (Hg.): *Augen der Weisheit. Mit Fotografien von Ralf Tooten und einer Einführung von Michael von Brück.* Herder / Freiburg im Breisgau 2002, 189 S.

Das Gespräch mit dem Dalai Lama gibt Hinter-Grund, Tiefe und Perspektive an: angesichts der globalen Herausforderung, mit der Gewalt in uns und um uns versöhnend und friedensstiftend umgehen zu lernen, sind die Reichtümer und Erfahrungsschätze aller Religionen gefragt. Nicht zufällig gilt das Auge als Spiegel der menschlichen Seele, als Inbegriff des Wohlwollens oder eben des bösen Blicks. Darüber ist grundsätzlich in wissenschaftlichen Diskursen wie interreligiösen Dialogen nachzudenken, aber auch in persönlichen Begegnungen und in der Wahrnehmung der jeweils eigenen, unverwechselbaren und intimen Biographie. Darauf konzentriert sich dieses wunderschön gestaltete, imponierende Werk durch die Kraft seiner Fotografien. Zwar schwarz-weiß, auf den ersten Blick vielleicht sogar enttäuschend, gewinnen die Porträts in der Ahnengalerie gegenwärtig lebender spiritueller Lebe- und LehrmeisterInnen aus allen Religionen gerade dadurch eine eindruckliche Prägnanz und einladende Herausforderung. Dem Hamburger Fotografen Ralf TOOTEN sind oftmals hervorragende Momentaufnahmen und Porträtstudien gelungen. Immer sind einzelne Gesichter im Blick, die Augen und der lächelnde Mund, die eingeschriebene Biographie mit ihren Fragen und Segnungen. Bunt und vielfältig sind die Wege, die Kontexte, die Gesichter: der pakistanische Sufimeister und der vietnamesische Zenmönch, der Dalai Lama und der Papst, die Nonne im Slum von Katmandou und die Ordensschwester in Innsbruck, der greise Daoist und der indische Fastenjogi. Diese Ahnengalerie mit Vorbildcharakter umfasst große Religionsführer und unbekannte, einfache Gläubige, bis zum Modischen bekannte Gesichter und unbekannte, deren innere Glut um so mehr spricht. Aus dem deutschen Sprachraum sind z.B. Dorothee Sölle und Willigis Jäger porträtiert; insgesamt ist die Vielfalt der kulturellen Kontexte und religiösen Prägungen ungemein eindrucksvoll – erfreulich widerständig gegen jede Art von schneller Synthese oder gar vereinnahmender Uniformierung.

Im (allzu) kleinen Lexikon der Religionen gibt Michael von BRÜCK Hinweise auf das jeweilige Profil der zitierten Religionen. Im Mittelpunkt steht die Achse Europa und Asien, Lateinamerika und Afrika sind kaum präsent, die religiöse Weisheit der Indigenen und Eingeborenen tritt kaum ins Bild. Immerhin: der gestalterisch wie inhaltlich kundig und feinfühlig gestaltete Band eignet sich nicht nur als hervorragendes Geschenk, sondern als visuelle Einführung in den Reichtum spiritueller

Überlieferungen und religiöser Traditionen, durchaus sperrig und verfremdend in der Vielfalt seiner Charaktere und Profile, aber gerade darin Brücken bauend und Gespräche initiiierend: diese »Wahrheit ist symphonisch«! Begegnung, inter-religiöse erst recht, geschieht eben – wie hier zu erleben und zu studieren – stets »von Angesicht zu Angesicht«. »Das Auge gibt dem Körper Licht. Wenn dein Auge gesund ist, dann wird dein ganzer Körper heil sein.« (Mt 6,22) Dieser Satz der Bergpredigt ist hier – zu sehen!

Wiesbaden

Gothard Fuchs

Thiel, Josef Franz: *Jahre im Kongo. Missionar und Ethnologe bei den Bayansi*, Verlag Otto Lembeck / Frankfurt a.M. 2001, 299 S.

Nicht nur ein Lebens-, sondern auch ein Zeitdokument ist dieser biografische Bericht von THIEL über ein Jahrzehnt Tätigkeit (1961–1971) als Steyler Missionar und Ethnologe bei den Bayansi im Kongogebiet. Dies und die sich daraus ergebende Betrachtung aus verschiedenen Perspektiven macht das Buch für den Leser interessant und faszinierend. Schon vor Beginn seiner Jahre »im Busch« kritisch gegenüber der Missionspraxis, ließ sich THIEL von dem bekannten Pygmäenforscher (und Steyler Missionar) Paul J. Schebesta überzeugen, die geplante Missionstätigkeit nicht aufzugeben. Viele Probleme der praktischen Mission, wenn auch nicht alle, mit denen THIEL zu kämpfen hatte, sind heute überwunden oder zumindest auf dem Weg der Besserung.

Das Buch zeigt auf, wie Mission praktisch erfolgt und »funktioniert«, berichtet vom Leben des Missionars »im Busch«, von der Arbeit und dem Alltagsleben des Missionars, von seinen Tätigkeiten, zu denen – neben der des Geistlichen und Priesters – im weitesten Sinn auch die eines Managers, Arztes, Handwerkers, Architekten, Bauern etc. gehörten. Der Leser nimmt so auch direkt persönlichen Anteil am Leben und an den Problemen einer ganzen Reihe von Bayansi, die aus ihrer Anonymität heraustreten – nicht zuletzt durch eine umfangreichen Fototeil. THIEL verfolgte als Missionar und Ethnologe das Ziel (im Sinne Schebestas) »niemals von unserem europäisch-christlichen Standpunkt aus fremde Kulturen und Religionen zu beurteilen, sondern die Lokalkulturen zur Richtschnur zu nehmen. Als Missionar und Ethnologie sollte man sich bemühen, Fremde und Fremdes von innen her zu verstehen. [...] Wer nur von außen schaut, wird nur Exotik entdecken. Das ist der Blick des Touristen, er darf aber nicht der von Missionaren sein!« (41). THIEL geht es bei der Mission um eine Afrikanisierung des Christentums. In diesem Sinn bedeutet Mission nicht ein Klonen der europäischen Kirche, sondern die Gründung von Lokalkirchen, ohne Verlust der autochthonen Kultur und Geschichte. Das Ziel und Postulat THIELS ist ein Christentum, das die Afrikaner in ihrer Sprache und in ihren kulturellen Äußerungen leben können. Dies bedeutet z.B. Gottesdienst in der Muttersprache und Übernahme kultureller Elemente der Lokalkulturen in Ritus und Wortverkündigung. Das Christentum kann und muss Menschen auffangen angesichts der großen kulturellen und gesellschaftlichen Veränderungen in Afrika. Entscheidend ist die Praxis vor Ort, nicht die theoretische Kenntnis aus einer *armchair*-Perspektive. THIEL wirft der Missionstheologie vor allem vor, nur vom Schreibtisch aus Theorien zu entwerfen und Entscheidungen zu fällen – ohne je vor Ort gewesen zu sein.

Konflikte einer Mission im Sinne von Europäisierung ergaben (und ergeben) sich vor allem bezüglich der Schwierigkeit bzw. Unmöglichkeit, wichtige Begriffe der christlichen Lehre und Tradition wie »Gott«, »Menschensohn«, »heilig«, »Seele« etc. in einen anderen kulturellen Kontext zu übersetzen. Ein Beispiel, an dem die Schwierigkeiten in der Praxis besonders deutlich werden, ist das Problem der Polygamie: Tritt ein Mann zum Christentum über, muss er sich für eine seiner Frauen entscheiden und sich von den anderen trennen. Dieses Verstoßen der »anderen« Frauen bedeutet aber für diese soziales Abseits und wirtschaftliche Unsicherheit. THIEL erwähnt den